



*Am Beispiel der Bemühungen Duisburgs, (ökonomisch-technische) Impulse aus China für die Stärkung der lokalen Wirtschaft zu nutzen, verdeutlicht dieser Beitrag, dass ein erfolgreicher Transfer von Wissen und Konzepten nur gelingen kann, wenn mehrere Bedingungen gleichzeitig erfüllt sind: Diese reichen von engagierten Unternehmer\*innenpersönlichkeiten über ein Mindestmaß an Passung zu den lokalen Rahmenbedingungen bis hin zu einer gesellschaftlich-politischen positiven Bewertung des Austauschs. Sie schwankten in der Vergangenheit im Austausch zwischen Duisburg und China stark. Gegenwärtig scheinen die Möglichkeiten für grenzübergreifende Wissenstransfers wieder auf ein Minimum zusammengeschrumpft zu sein.*

# Wenn Konzepte sich schwertun zu reisen

Der Fall Duisburgs als veränderter Knotenpunkt  
zwischen China und Europa

Von Giulia C. Romano und Markus Taube

## China und „travelling concepts“

Im globalen Austausch von Wissen über technische Verfahren und naturwissenschaftliche Erkenntnisse wie auch gesellschaftlicher Wertesysteme hat China traditionell eine gewichtige Rolle gespielt. Über die Jahrhunderte hinweg ist entlang der historischen Seidenstraße Wissen über zahlreiche technologische und wissenschaftliche Errungenschaften nach Westen gewandert, während insbesondere in Richtung Japan, Korea und Südostasien chinesische Konzepte von der „richtigen“ Ordnung der Gesellschaft und der diesen zugrundeliegenden Wertesysteme transferiert worden sind<sup>1</sup>. Der Begriff „Sinisierung“ verweist explizit auf die Umgestaltung bestehender gesellschaftlicher Ordnungen nach Maßgabe chinesischer Einflüsse. China hat aber auch in erheblichem Maße Wissenstransfers und Ordnungsprinzipien aus dem Rest der Welt aufgenommen und in nationale Strukturen übersetzt. Insbesondere im Zuge des Niedergangs der letzten chinesischen Dynastie, den Qing, sind im 19. und frühen 20. Jahrhundert in großem Maße westliche Ideen und Konzepte nach China transferiert und dort in verschiedenen Wellen rezipiert und absorbiert worden<sup>2</sup>. Und auch die ideologische Weltsicht der seit 1949 herrschenden Kommunistischen Partei hat ihre Basis in europäischen (und später sowjetischen) Konzepten, die über japanische Intellektuelle ihren Weg nach China fanden. Das moderne China schließlich ist in erheblichem Maße durch den Transfer von technischem Wissen, Geschäftsmodellen und institutionellen Ordnungsmodellen aus dem Westen geprägt worden, die in der unter Deng Xiaoping 1978 angestoßenen (ökonomischen) „Reformära“ auf den unterschiedlichsten Ebenen von Staat und Gesellschaft aufgenommen worden sind<sup>3</sup>.

In den letzten Jahren ist nun ein neues Phänomen zu beobachten. China tritt aus seiner Rolle als Emp-

fänger von international transferiertem Wissen und Konzepten heraus und wird zunehmend auch wieder selbst zu einem Träger von Know-how und Ordnungsmodellen, die es proaktiv in anderen Weltregionen anbietet und zum Teil in speziellen Exklaven umsetzt<sup>4</sup>. Insbesondere im Rahmen der Belt & Road Initiative (Neue Seidenstraße) sind derartige Aktivitäten und Effekte zu beobachten. In der Mehrzahl aller Fälle handelt es sich um die Übertragung von Wissen und Konzepten an Entwicklungsländer im globalen Süden. Inwiefern ein Transfer chinesischer Technologien, Ordnungsstrukturen und Wertesysteme auch nach Deutschland und Europa erfolgt, ist derzeit Gegenstand intensiver Debatten in Politik und Gesellschaft. Dabei dominiert in Politik und Medien zunehmend ein ablehnend-kritischer Diskurs, der den Austausch mit China und insbesondere die Rezeption chinesischer Transfers jeglicher Art (travelling concepts) als Gefahr für die Integrität der deutschen (und europäischen) Werteordnung, und sicherheitspolitisch-geostrategisches Risiko begreift.

Die im Rahmen von Transfers herbeigeführte transnationale Verschränkung von technischem Wissen, institutionellen Ordnungsstrukturen, Ideen, Konzepten und letztlich auch gesellschaftlichen Wertesystemen und Welterklärungen (*belief systems*) ist aber grundsätzlich nichts Negatives. Sie ist eine normale Aktivität für Entscheidungsträger\*innen in Unternehmen, Regierungen und Verwaltungen<sup>5</sup>. Sich von Dritten inspirieren zu lassen und aus den Erfolgen und Fehlern anderer zu lernen, macht Entscheidungsprozesse weniger unsicher und erfordert weniger Zeit, Ressourcen und Energie, als von Grund auf neu über Lösungen nachzudenken. Transfers tragen – gewollt oder ungewollt – auch dazu bei, um institutionell weit entfernte Systeme einander anzunähern<sup>6</sup>. Sie können von daher einen Beitrag zur Konfliktvermeidung und Friedenssi-

cherung leisten, indem sie ein tieferes Verständnis zwischen sich fremden Wertegemeinschaften und belief systems schaffen. Travelling concepts reduzieren zudem die Transaktionskosten des grenzübergreifenden Austauschs. Eine Angleichung von Regulierungssystemen ermöglicht zum Beispiel einen flüssigeren, aber auch geschützteren Personen-, Waren- und Kapitalverkehr. Es gilt aber auch, dass die Exposition zu fremden Inhalten und Strukturen Ängste vor einem Identitätsverlust und „Überfremdung“ sowie Nachteilen bei der Umverteilung von Vermögen und Arbeitseinkommen hervorrufen kann. Die über travelling concepts realisierte transnationale Verschränkung von Know-how, Wertesystemen und Welterklärungen erweist sich somit als ein komplexes Phänomen, das insbesondere in Zeiten sich neu ordnender globaler Interaktionsstrukturen und Einflussphären besondere Aufmerksamkeit verlangt.

Ein Transfer von Wissen, Ideen und Konzepten erfolgt nicht automatisch und nicht in jeder Interaktionsbeziehung. In der Regel handelt es sich um pro-aktive Maßnahmen, die von Akteuren wie dem Staat, Unternehmen oder Organisationen unterschiedlicher Art durchgeführt werden, um sich an ihre Umgebung anzupassen, ihr Wissen zu verbessern und neue Alternativen zu lernen<sup>7</sup>. In bestimmten Fällen können Transfers aber auch durch externen Druck veranlasst werden. Sowohl im ersten als auch im zweiten Fall, bedarf es bewussten Agierens, um fremde Impulse in der heimischen Gesellschaft einzuführen und zu verankern. Es ist somit unternehmerisches Handeln gefordert, dass aus diversen Motiven heraus an unterschiedlichen Funktionsbereichen der gesellschaftlichen Ordnung ansetzt (ökonomisch, politisch, sozial). In diesem Zusammenhang werden einige Akteure zu „Transferunternehmern“, die aktiv den Export/Import von Konzepten, Ideen und Wissen fördern. Instituti-

onelle Transfers und die transnationale Diffusion von politischen Konzepten und gesellschaftlichen Werten erfordern eine Passung zwischen dem, „was zu Hause gesellschaftlich akzeptiert ist“ und dem, „was im internationalen Bereich angeboten wird“. Die Überschneidungen zwischen diesen beiden Bereichen determinieren, welche Kanäle für Transfers offen sind, und inwieweit die Bereitschaft besteht, sich auf Impulse aus dem Ausland einzulassen beziehungsweise diese aufzunehmen (oder auszusenden). Daraus folgt auch, dass „das Fremde“ niemals Eins-zu-Eins übernommen wird, sondern immer ein Prozess der Anpassung und Einbettung in das lokale Umfeld und die dort bestehenden Strukturen erfolgt. Letztere aber unterliegen einem kontinuierlichen Wandel und entwickeln sich nach Maßgabe endogener wie exogener Triebkräfte ständig weiter. Das Umfeld, der Möglichkeitsraum, und die spezifischen Anpassungsprozesse für travelling concepts unterliegen somit permanenter Veränderung. Insbesondere an kritischen Weggabelungen (critical junctures)<sup>8</sup>, an denen sich Wertesysteme und Bewertungsmaßstäbe grundlegend verschieben und (potentiell) neue Entwicklungstrajektorien aufgesetzt werden, kann sich die Bereitschaft zur Annahme von Impulsen aus dem Ausland schnell und umfassend verändern.

Die Entwicklungen um die Stadt Duisburg und ihr vielschichtiges Verhältnis zu China illustrieren diese Muster in großer Klarheit. Am Fallbeispiel Duisburgs wird es möglich, einerseits die treibenden Kräfte transnationaler Transfers herauszuarbeiten und andererseits aufzuzeigen, welche Faktoren die Umsetzung von travelling concepts an der Grenze zwischen Ost und West verhindern.

### Die Duisburger China-Connection<sup>9</sup>

Die Beziehungen Duisburgs zu China reichen bis in die Mao-Ära zurück. Ihren Ursprung finden sie

in einer kommerziellen Transaktion, bei der die lokalen Unternehmen Mannesmann-Demag, Krupp Industrietechnik und Thyssen Consulting gemeinsam mit der Düsseldorfer Siemag/Schloeman zwischen 1972 und 1982 an der Errichtung eines großen Stahlkomplex in der Stadt Wuhan beteiligt waren. Im Zuge dieser Aktivitäten hielten sich zeitweise über 300 – zumeist aus Duisburg stammende – Ingenieure mit ihren Familien in China auf. Es handelte sich hierbei um eine erste Episode von travelling concepts in der aus kommerziellen Motiven heraus technisches Wissen nach China transferiert wurde und gleichzeitig auf einer gesellschaftlichen Ebene erste Kontaktpunkte für einen bilateralen Austausch gesetzt wurden.

Angestoßen von diesem ersten Impuls verschob sich die Zentralität des Handelns in der Folgezeit auf die politische Ebene. Die Stadt Wuhan ergriff die Initiative und regte eine offizielle Städtepartnerschaft an, was seitens des Duisburger Rathauses positiv aufgenommen wurde. 1982 wurde die Kooperation, als erste deutsch-chinesische Städtepartnerschaft überhaupt, formal besiegelt. Hintergrund war auf beiden Seiten das Bestreben, durch den bilateralen Austausch ökonomische Herausforderungen zu bewältigen. Auf Seiten Wuhan war dies der Wunsch, von der Duisburger Expertise im Bereich der Stahlindustrie, Logistik und anderen Technologiefeldern zu profitieren. Mit anderen Worten, der Transfer von technologischem Wissen und deutschem Industrie- und Management-Know-how beherrschte die Interessenlage der chinesischen Partner. Duisburg hingegen hoffte, die lokale Wirtschaft durch intensive Geschäftsbeziehungen zu China zu stärken und den fälligen Strukturwandel heraus aus einer zunehmend als exzessiv empfundenen Abhängigkeit von der Schwerindustrie zu bewältigen. Obwohl der mit der Städtepartnerschaft angestrebte Austausch offiziell ein breites Spektrum von

Feldern von Wirtschaft, Handel, Technologie, Wissenschaft bis hin zu Kultur, Erziehung, Gesundheit und Stadtverwaltung umfasste, lag der Schwerpunkt der Aktivitäten eindeutig im Bereich der Wirtschaft. Ein gesellschaftlicher Dialog fand faktisch nicht statt. Ansätze eines solchen ergaben sich lediglich über die Entsendung pensionierter Fachkräfte im Rahmen des vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit aufgesetzten Senior-Experten-Beratungsservice. Diese hielten sich mehrere Monate in China auf, um dort technologisches, industrielles und Management-Wissen zu vermitteln.

Im Rahmen all dieser Aktivitäten konnte jedoch kaum Verständnis für die gegenseitigen Wertvorstellungen aufgebaut werden. Eine Verschränkung von Weltbildern qua Transfer von Konzepten und Ideen fand nicht statt. Während auf deutscher Seite durchaus die missionarische Idee eines „Wandels durch Handel“ im Raum stand, wurden von chinesischer Seite klare Grenzen festgelegt, was Gegenstand des Austauschs sein durfte und wo die Grenzen der weltanschaulichen Diskussion lagen. De facto basierte die Beziehung auf einem Tauschgeschäft „Technologie und Know-how für Marktzugang und Lieferaufträge“. Der damalige Oberbürgermeister der Stadt Duisburg, Josef Krings, bezeichnete die Beziehung zu Wuhan im Jahr 1985 bezeichnender Weise als „Zweck-Ehe ohne jene Art von Liebe, die bekanntlich blind macht“<sup>10</sup>.

Ein über reines Wirtschaftsinteresse hinausgehender Dialog wurde erst 1987 aufgesetzt als die Universität-Gesamthochschule Duisburg Kooperationsabkommen mit den beiden führenden Bildungseinrichtungen in Wuhan abschloss, der Huazhong Technical University und der Wuhan Universität. Hiermit konnte der Austausch zwischen Duisburg und Wuhan weiter vertieft und institutionalisiert werden, insbesondere der Wissenstransfer im technischen und wissenschaftlichen





(1) Binnenschiff auf logport I.  
Quelle: duisport, Copyright Oliver Tjaden





(2) Duisburger Hafen – Ruhrort.  
Quelle: Copyright duisport/Hans Blossey

- Ab 1972 → Wirtschaftliche Kooperation im Stahlsektor
- 1975-1997 → Oberbürgermeister Josef Krings prägt die China-Beziehungen der Stadt
- 1982 → Unterzeichnung der Städtepartnerschaft mit Wuhan
- 1983 → Wissenstransfer im Rahmen des Senior Experten Services
- 1987 → Universität Duisburg unterzeichnet Partnerschaften mit der Universität Wuhan und der Huazhong Technological Universität Wuhan
- 1989 → Tian'anmen Massaker: Die Stadt hält an der Partnerschaft fest
- 1992 → Eröffnung eines Repräsentationsbüros der Stadt Duisburg in Wuhan
- 1994 → Gründung des Instituts für Ostasienwissenschaften an der Universität Duisburg
- 1997 → Schließung des Duisburger Repräsentationsbüros in Wuhan
- 2001 → China wird Mitglied der Welthandelsorganisation WTO
- 2009 → Gründung des Konfuzius Instituts Metropole Ruhr e.V. in Duisburg
- 2011 → Erster Direktzug von Chongqing nach Wuhan
- 2013 → China proklamiert die „Neue Seidenstraßen“-Initiative
- 2014 → Xi Jinping besucht Duisburg
- 2014 → Johannes Pflug wird erster China-Beauftragter der Stadt
- 2018 → Unterzeichnung eines MoU\* mit Huawei
- 2019 → 60–70 Direktzüge von/nach China pro Woche
- 2021 → Einrichtung eines Referats für Chinaangelegenheiten unter dem Oberbürgermeister
- 2022 → Auslaufen des MoU\* mit Huawei
- 2023 → Abstufung des China-Referats der Stadt zu einem Team

\*MoU: Memorandum of Understanding, eine Art Vorvertrag  
(Begriff stammt aus dem US-amerikanischen Recht)

Bereich. In der Folgezeit kamen zahlreiche chinesische Fachleute für kurze Besuche oder längere Aufenthalte, um von ihren deutschen Kolleg\*innen zu lernen und ihre Kenntnisse in den verschiedensten Bereichen zu erweitern. Ebenfalls im Jahr 1987 wurde seitens der Stadtregierung, Industrievertretern und der Universität Duisburg die „Gesellschaft zur Pflege der Städtepartnerschaft Duisburg-Wuhan“ ins Leben gerufen. Ziel war es, die Kontakte zu vertiefen und auf eine breitere Basis zu stellen. Die Stadt Duisburg und die örtliche Handelskammer stellten chinesisches Personal ein, um die China-Kenntnisse der örtlichen Verwaltung und Wirtschaft zu verbessern. Die Stadt Duisburg war offensichtlich gewillt, in diese ganz besondere Partnerschaft zu investieren.

Mit der gewaltsamen Unterdrückung der Student\*innenproteste und dem Massaker auf dem Tian'anmen-Platz im Jahr 1989 wurden dann aber jegliche Bemühungen um einen vertieften wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Austausch abrupt auf Eis gelegt. Bemerkenswert ist jedoch, dass die Duisburger Stadtregierung – trotz entgegengesetzter Forderungen verschiedenster Akteur\*innen – die Städtepartnerschaft nicht aufkündigte. Im Gegenteil gelang es Josef Krings in den Folgejahren durch seinen kontinuierlichen Einsatz für politische Gefangene und die Menschenrechte, den Dialog mit Wuhan um diese Werteebene zu erweitern. Hiermit wurden zum ersten Mal von Duisburger Seite derartige weltanschaulichen und wertorientierten Inhalte explizit und mit Nachdruck an die chinesischen Partner ausgesendet. Inwiefern diese in Wuhan rezipiert und reflektiert wurden, ist nicht nachvollziehbar. Zumindest aber erklärte sich eine Wuhaner Delegation von Rechtswissenschaftler\*innen auf Drängen Josef Krings' 1990 bereit, einen Vertreter von Amnesty International anzuhören und eine Liste von politischen Gefangenen in Empfang zu nehmen.

Mit der Rückkehr Chinas auf einen (wirtschaftlichen) Reformpfad ab 1992 erfuhr der bilaterale Austausch wieder eine gewisse Belebung. An der Universität Duisburg wurde 1994 das Institut für Ostasienwissenschaften eingerichtet, unter anderem mit dem Ziel, das lokal verfügbare Wissen über die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten Chinas und Japans zu verbessern. Josef Krings begleitete die Entwicklung des Instituts als Mitglied und später Vorsitzender des Beirats desselben. In der Tat, die erste Phase der Beziehungen Duisburgs zu Wuhan und China insgesamt wurde maßgeblich von der Persönlichkeit Josef Krings geprägt. Josef Krings war von 1975 bis 1997 durchgehend als Oberbürgermeister im Amt und sah als politischer Unternehmer einen langfristigen Wert in dem Aufbau dieser Partnerschaft. Seine Vision wird aus einem Statement aus dem Jahr 1984 besonders deutlich: „wenn wir genug Geduld haben, könnte Duisburg für den Handel mit China langfristig den gleichen Stellenwert gewinnen wie Düsseldorf für den Handel mit Japan“<sup>11</sup>.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt erfuhren die Beziehungen zu Wuhan eine Neubewertung. Unter der neuen Oberbürgermeisterin Bärbel Zieling (1997–2004) wie auch der ersten Amtsperiode Adolf Sauerlands (2004–2012) wurde der Städtepartnerschaft kein größeres Gewicht mehr beigemessen und die Intensität des bilateralen Austauschs deutlich heruntergefahren. Diese Verschiebung politischer Prioritäten kam zur Unzeit und führte letztlich zum Verlust des Vorsprungs, den Duisburg im Vergleich zu anderen deutschen Kommunen im Verhältnis zu China hatte. Als China im Jahr 2001 der WTO beitrug und in der Folge die deutsch-chinesischen Beziehungen – insbesondere auf ökonomischer Ebene – explosionsartig an Intensität gewannen, partizipierte Duisburg kaum an dem Boom.

Eine erste Weichenstellung hin zu einer neuerlichen Stärkung der Städtepartnerschaft erfolgte mit der unter Oberbürgermeister Sauerland betriebenen Gründung des Konfuzius-Instituts Metropole Ruhr e.V. im Jahr 2009. Die Einrichtung erfolgte auf Wunsch und Betreiben der Stadt Duisburg in trilateraler Trägerschaft von Stadt, Universität Duisburg-Essen und Universität Wuhan. Hiermit sollte eine Einrichtung geschaffen werden, mit der auf gesamtgesellschaftlicher Ebene Wissen über China aufgebaut und es lokalen Akteuren ermöglicht werden sollte, ihre China-Aktivitäten auf einer besser informierten Basis durchzuführen. Das Institut hat sich in den Folgejahren um die Vermittlung kritisch hinterfragenden Wissens über Chinas Kultur und Gesellschaft, insbesondere aber die politischen und ökonomischen Strukturen bemüht. Ziel war nicht ein Transfer von chinesischen Konzepten und belief systems als vielmehr die Vermittlung von Wissen und kritischem Verstehen über gesellschaftliche Entwicklungen in China. In den letzten Jahren musste sich das Institut dennoch gegen Vorwürfe einer potenziellen Einflussnahme chinesischer Regierungsorgane auf seine Programmgestaltung zur Wehr setzen.

Einen sehr substantiellen Impuls erfuhren die Beziehungen Duisburgs zu Wuhan und China insgesamt mit der Erschließung einer direkten Bahnverbindung zwischen Duisburg und diversen Standorten in China. Diese Aktivitäten brachten Duisburg letztlich den Status des europäischen „Hauptbahnhofs“ der „Neuen Seidenstraße“ ein. Auch diese Aktivitäten haben ihren Ursprung in rein kommerziellen Interessen. Zentraler Akteur war hier die Duisburger Hafengesellschaft und insbesondere ihr unternehmerischer CEO Erich Staake. Dieser initiierte in Kooperation mit Hewlett-Packard im Jahr 2011 – das heißt zwei Jahre vor Ausrufung der „Neuen Seidenstraßen Initiative“ durch die chinesische Staatsführung – einen Sonderzug

zwischen dem chinesischen Chongqing und Duisburg. Als Lösungsansatz für logistische Probleme Hewlett-Packards in China konzipiert, erwuchs aus dieser Zugverbindung in den Folgejahren ein Netz von Zugverbindungen zwischen verschiedenen Standorten in China und Europa, wobei Duisburg seine zentrale Rolle aufrechterhalten konnte. In der Hochzeit vor der Corona-Pandemie wurden in Duisburg 60 bis 70 Züge pro Woche aus beziehungsweise nach China abgefertigt. Im Hinblick auf den Gehalt an travelling concepts allerdings erwies sich die Bahnverbindung als wenig ergiebig. Eine vergleichsweise kleine Anzahl von chinesischen Unternehmen aus den Bereichen Logistik, Export/Import, e-commerce siedelte sich in Duisburg an, bereicherte die lokale Wirtschaft aber kaum durch die Einführung neuer Geschäftszweige, technischer Inhalte oder Ähnlichem. Im Gegenzug eröffneten sich aus den neuen Logistikkorridoren für die Duisburger Hafengesellschaft neue Geschäftsfelder in China, Südostasien und Zentralasien. Es fand und findet ein nach außen gerichteter Transfer von Know-how über Logistik-Technologien und Geschäftsmodelle statt. Weitere Formen von travelling concepts sind nicht zu beobachten.

Der – in erster Linie der Duisburger Hafengesellschaft und nicht der Stadtregierung geltende – Besuch des chinesischen Staatspräsidenten Xi Jinping in 2014 und der kommerzielle Erfolg der „China-Züge“ führten zu einer Neubewertung der potenziellen Bedeutung Chinas für die Stadtentwicklung im Duisburger Rathaus. Die Stadtregierung hat seitdem erhebliche Anstrengungen unternommen, die Städtepartnerschaft mit Wuhan mit neuem Leben zu füllen und die über die „Neue Seidenstraße“ erlangten neuen Kontakte zu China für eine Stimulierung der Duisburger Wirtschaft zu nutzen und lokale Strukturwandlungsprozesse voranzutreiben. Mittels diver-

ser Maßnahmen wurde versucht, Kontaktpunkte zu schaffen, die es lokalen und chinesischen Unternehmen erleichtern sollten, Geschäftsbeziehungen aufzubauen und zu pflegen:

- Mit der Einrichtung eines China-Beauftragten wurde 2014 umgehend eine Anlaufstelle für chinesische Delegationen und Unternehmen im Rathaus geschaffen. Gleichzeitig wurden Pläne aufgestellt, mittels welcher Infrastrukturmaßnahmen die Stadt (potenzielle) Investoren aus China anziehen könnte (chinesischer Kindergarten, Verwaltungsunterstützung, Mobilitätsunterstützung, etc.).
- Das 2016 gegründete China Business Network Duisburg (CBND) sollte einen praxisorientierten Austausch unter interessierten Akteuren ermöglichen.
- Mit einem China Trade Center Europe, das mit Ausstellungsflächen, Büros, einem Hotel und Restaurants ausgestattet werden sollte, sollte ein Ankerpunkt für chinesische Investoren in der Stadt geschaffen werden. Das Projekt musste aber 2020 nach jahrelanger Planung aufgegeben werden.
- Bei dem Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Duisburg-Essen wurde eine „Begleitstudie“ in Auftrag gegeben, die aufzeigen sollte, wie die Stadt den „China-Faktor“ am Besten zur Katalyse wirtschaftlicher Entwicklung nutzen und gesamtgesellschaftlich akkommodieren könnte.
- Zur Intensivierung und strategischen Fokussierung der Beziehungen der Stadt zu China wurde im Jahr 2021 zusätzlich zu dem China-Beauftragten ein Referat für Chinaanliegen direkt beim Oberbürgermeister eingerichtet.

Die Erfolge blieben dennoch bescheiden. Trotz zahlreicher Delegationsbesuche aus China konnte nur eine geringe Anzahl von zumeist kleinen Investitionsprojekten in der Stadt realisiert werden. Die Vision, Duisburg zur deutschen „China-Stadt“, einem Knotenpunkt für chinesische Investoren und deutsche

China-Geschäfte, zu machen, materialisierte sich nicht. Ein intensiver Austausch von travelling concepts, gar eine Verschränkung von Welterklärungen und Abgleich von Wertsystemen? – Fehlansätze.

Das in diesem Zusammenhang wohl ambitionierteste Unterfangen zur Absorption chinesischer Technologie und Ordnungskonzepte strebte die Duisburger Stadtregierung im Rahmen einer Kooperation mit dem chinesischen Technologieunternehmen Huawei an. Angesichts eines Besuchs der Ausstellungsräume des Unternehmens in Shenzhen und einer Huawei-Präsentation auf der CEBIT in Hannover waren die Verantwortlichen der Stadt fasziniert von den technologischen Visionen und hofften, einige davon in Duisburg umsetzen zu können. Im Januar 2018 wurde eine Absichtserklärung mit Huawei unterzeichnet und begonnen, konkrete Projekte zu konzipieren. Besonderes Interesse hatte die Stadt an einer Positionierung Duisburgs als Vorreiter der Smart-City-Entwicklung. Huawei sollte zu diesem Zweck Impulse setzen für die Sensor- und KI-basierte Optimierung von Verkehrsflüssen, die Implementierung von 5G- und öffentlichen WiFi-Netzen, ein digitales Versorgungsmanagement, E-Government, digitale Klassenzimmer in Schulen etc. In ihrer Gesamtheit hätten diese Projekte eine Verankerung chinesischer Ideen und Technologiestandards in Deutschland insgesamt befördern können.

Letztlich wurde aber keine dieser Projektideen tatsächlich realisiert. Die Absichtserklärung mit Huawei lief 2022 aus, ohne dass auch nur ein konkretes Vorhaben umgesetzt worden wäre. Die Gründe hierfür sind vielschichtig: Zum einen musste auf grundlegender Ebene in Duisburg erst die notwendige technische Absorptionskapazität geschaffen werden, um den Input von Huawei aufgreifen zu können. Zum anderen aber waren die mit der Kooperation seitens Duisburgs und Huawei

intendierten (kommerziellen bzw. städteplanerischen) Ziele nicht in allen Bereichen deckungsgleich, was zu Missverständnissen und Fehlplanungen führte. Letztlich entscheidend waren aber eine Ende der 2010er Jahre einsetzende grundlegende Neubewertung der Beziehungen zu China in der deutschen Gesellschaft und Politik, sowie wachsende Zweifel an der Integrität des Unternehmens Huawei, das seitens der US-Regierung mit massiven Spionagevorwürfen konfrontiert wurde. Innerhalb weniger Jahre ist die Idee einer auf win-win basierenden Kooperationsbeziehung einer Bedrohungsperzeption gewichen, der gemäß alle China-Kontakte zunächst einer Risikobewertung zu unterziehen sind. Ein umfassender Transfer von zukunftsrelevanten Technologien und die Ausgestaltung kritischer Infrastrukturen nach Maßgabe chinesischer Konzepte passte plötzlich nicht mehr in das gesamtgesellschaftliche Umfeld. Für die Huawei-Partnerschaft war kein Platz mehr.

### **Unternehmertum und Möglichkeitsraum als zentrale Variablen von travelling concepts**

Betrachtet man die Erfahrungen Duisburgs beim Wissensaustausch mit China während der letzten fünfzig Jahre, so kann man feststellen, dass die Räume und Möglichkeiten für den Wissens- und Ideentransfer sehr stark von der Präsenz bestimmter unternehmerischer Akteure und dem Vorhandensein (oder Fehlen) günstiger Umfeldbedingungen für den Austausch abhingen. Diese wiederum haben sich immer wieder neu aus der Interaktion zwischen den organisatorischen, regulatorischen etc. Strukturen ergeben, in denen die Akteur\*innen agieren, aus Veränderungen in den politischen Zielsetzungen und „belief systems“ der Akteur\*innen – wie auch aus reinen Zufälligkeiten.

Auf Duisburger Seite waren im Lauf der Jahre diverse Akteur\*in-

nen aus Wirtschaft und Politik mit unterschiedlichen Motiven bemüht, einen Transfer von Ideen und Konzepten von beziehungsweise nach China voranzutreiben. Und auch auf chinesischer Seite wurden sowohl auf Betreiben der herrschenden Kommunistischen Partei auf zentraler Ebene als auch lokaler Politiker Kanäle zunächst für den Import von Wissen und Ideen und dann für deren Export geöffnet.

Unternehmerisch agierende Persönlichkeiten auf beiden Seiten brachten neue Visionen ein und schufen rahmensetzende Strukturen. Persönliches Engagement aus der Arbeiterschaft und Gesellschaft spielten eine wichtige Rolle bei konkreten Realisierungen. Der diesen Akteur\*innen zur Verfügung stehende Handlungsspielraum hat sich jedoch im Laufe der Zeit in Abhängigkeit von verschiedenen Ereignissen auf nationaler, internationaler und globaler Ebene erheblich verändert. Bis zum Ende der 1990er Jahre waren die Kontakte zwischen Duisburg und Wuhan einerseits durch die chinesische Öffnungs- und Reformpolitik bestimmt, die das Lernen von ausländischen Wissens-träger\*innen und den Transfer von ausländischen Konzepten programmatisch vorsah. Auf der anderen Seite war Duisburg ein zentraler Schauplatz der großen industriellen Umwälzungen, die die westlichen Länder nach der Wirtschaftskrise der 1970er Jahre umzusetzen hatten. Konfrontiert mit dem unabwendbaren Niedergang der Schwerindustrie und des lokalen Stahlclusters versuchte sich die Stadt Duisburg wirtschaftlich neu zu erfinden. Dafür sollte auch China eine Rolle spielen – zunächst als potenzieller Abnehmer lokal produzierter Produkte und in jüngerer Zeit dann als Vorbild für die Modernisierung der lokalen Wirtschaft und der städtischen Verwaltung, insbesondere durch die Digitalisierung. Ausgehend von den positiven Erfahrungen der Nachbarstadt Düsseldorf – die sich als Headquarter für das Europa-Ge-

schäft japanischer Unternehmen hatte etablieren können – erwuchs in Duisburg die Hoffnung, eine ähnliche zentrale Positionierung in Hinblick auf die deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen realisieren zu können. Aus dieser Vision erklärt sich die besondere Offenheit der Stadt gegenüber China, die neben der Forcierung wirtschaftlicher Kontakte auch Hochschulpartnerschaften und eine Vielzahl von kulturellen Austauschmaßnahmen betrieb, um so auf breiter gesellschaftlicher Basis Wissen über China aufzubauen und Ideen aus dem Land zu importieren. Die Ergebnisse dieser Bemühungen waren jedoch zumeist wenig bemerkenswert, wenn unter dem Aspekt des Transfers von Wissen, Ideen und Technologien betrachtet.

Insbesondere in Hinblick auf die Bemühungen der Stadt, in Sachen Digitalisierung von China zu lernen, wird deutlich, wie sowohl bestehende Strukturen, politische Veränderungen als auch Veränderungen in den grundlegenden belief systems den Handlungsspielraum der lokalen Transferunternehmer eingeschränkt haben. Zum einen haben technische und regulatorische Inkompatibilitäten und die begrenzten lokalen Kompetenzen die Zusammenarbeit mit Huawei erschwert. Zum anderen haben aber einschneidende Veränderungen in der Positionierung der deutschen Bundesregierung vis-à-vis China sowie das Entstehen eines Klimas des Misstrauens gegenüber potenziellen chinesischen Einflüssen den Aufbau kooperativer Beziehungen zu chinesischen Akteuren, und insbesondere Technologieunternehmen wie Huawei, politisch unmöglich gemacht. Das Credo eines „Wandels durch Handel“, demgemäß China sich über die Zeit dem westlichen Ordnungs- und Wertesystemen angleichen würde, das bis dahin eine Konstante in der deutschen Bewertung der Beziehungen zu China darstellte, wurde verworfen.

Heute wird das China-Bild von der Wahrnehmung eines technisch

starken, nach größerem globalem Einfluss strebenden Systemrivalen geprägt. Der Möglichkeitsraum für travelling concepts ist wieder auf ein Minimum zusammengeschrumpft.

---

### Summary

Mankind has been exchanging knowledge, experiences and world views since time immemorial. This also takes place across national and cultural borders and can have a significant impact on socio-economic development processes. This article sheds light on the driving forces behind such transfers and the scope in which such activities can unfold. It does so using the example of Duisburg's efforts to utilize (economic and technical) impulses from China to strengthen the local economy. It becomes clear that a successful transfer of knowledge and concepts can only succeed if several conditions are met simultaneously:

- entrepreneurial personalities must be willing to commit themselves accordingly;
- concepts for transfer must have a minimum degree of fit with the local framework conditions;
- there must be a socio-political consensus that views the exchange with the foreign system positively.

In the relationship between Duisburg and China, these factors have fluctuated greatly over the past decades and thus determined the intensity of the exchange. A few years ago, Duisburg wanted to position itself as Germany's "China city", but at present the scope for cross-border knowledge transfer seems to have shrunk to a minimum again.

---

### Anmerkungen/Literatur

1) Romano, Giulia C. und Saguin, Kidjie: Beyond the flying geese? New patterns,

actors, and contestations of policy transfer in East Asia, in *Asian Politics and Policy*, 15(3), 2023, 353–368.

2) Bergère, Marie-Claire, Bianco, Lucien und Domes, Jürgen: *La Chine au XXème siècle. D'une révolution à l'autre (1895–1949)*, Fayard, Paris 1990.

3) Yang, Dali L.: *Remaking the Chinese Leviathan – Market Transition and the Politics of Governance in China*, Stanford University Press, Stanford 2004.

4) Romano, Giulia C. und Porto de Oliveira, Osmany: Brazil and China going global: emerging issues and questions to explore knowledge and policy transfers, in *Critical Policy Studies*, 2023, DOI: 10.1080/19460171.2023.2180400

5) Porto de Oliveira, Osmany, Romano, Giulia C., Volden, Craig und Karch, Andy: (2023) Policy Diffusion and Innovation. In Weible, Chris (Hrsg.): *Theories of the Policy Process – 5th Edition*. Routledge, New York 2023, 230–261.

6) Badie, Bertrand: *The Imported State – The Westernization of the Political Order*. Stanford University Press, Stanford 2000.

7) Porto de Oliveira, Osmany, Romano, Giulia C., Volden, Craig und Karch, Andy: (2023) Policy Diffusion and Innovation.

8) Capoccia, Giovanni und Kelemen, R. Daniel: *The Study of Critical Junctures – Theory, Narrative, and Counterfactuals in Historical Institutionalism*, in *World Politics*, 59 (3), 2007, 341–369.

9) Dieser Abschnitt basiert größtenteils auf dem von den Autor\*innen gemeinsam verfassten Kapitel: Romano, Giulia C. und Taube, Markus: Knowledge and Policy Transfers Along the BRI: The Case of Duisburg. In Porto de Oliveira, Osmany, Romano, Giulia C. (Eds.) *Brazil and China in Knowledge and Policy Transfer Agents, Objects, Time, Structures and Power*, Palgrave Macmillan, Cham 2023, 271–303; und den bislang unveröffentlichten Beitrag von Romano, Giulia C. und Taube, Markus: Duisburg and its partnerships with China and Wuhan: an "all-weather" friendly relationship amidst contemporary crises?

10) Rheinische Post: Ehe mit Wuhan nur langfristig erfolgversprechend, Duisburg 2.7.1985

11) Neue Rhein Zeitung: „Von der Königsstraße laufen die Fäden bis ins ‚Reich der Mitte‘“, Duisburg 20.08.1984.

### Die Autorin und der Autor

**Giulia C. Romano** ist assoziierte Forscherin und Dozentin am Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Duisburg-Essen. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf dem Wissens- und Politiktransfer im Bereich der nachhaltigen Stadtentwicklung sowie der Nutzung von Wissen in der Politikgestaltung. Sie ist Autorin mehrerer Werke zum Thema Politik und Wissenstransfer nach und aus China, darunter die Bücher „Changing Urban Renewal Policies in China. Policy Transfer and Policy Learning under Multiple Hierarchies“ und „Brazil and China in Knowledge

and Policy Transfer: Agents, Objects, Time, Structures and Power“ (mit Osmany Porto de Oliveira), beide veröffentlicht von Palgrave MacMillan.

**Markus Taube** ist Inhaber des Lehrstuhls für Ostasienwirtschaft/China an der Mercator School of Management und Vize-Direktor des IN-EAST Institut für Ostasienwissenschaften an der Universität Duisburg-Essen. Er leitet zudem als Ko-Direktor das Konfuzius Institut Metropole Ruhr. Markus Taube hält diverse Gastprofessuren sowie Beirats- beziehungsweise Kuratoriumspositionen. Aktuelle Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte liegen auf der Innovations- und Industriepolitik sowie dem state-business-Nexus in China. Die Systemrivalität im Dreieck China-USA-EU sowie die „Neue Seidenstraße“ interessieren ihn insbesondere in ihrer Bedeutung für die Ordnung der Weltwirtschaft und die globalen Wertschöpfungsketten.



Markus Taube. Foto: Daniel Schumann

# DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

ub | universitäts  
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

**DOI:** 10.17185/duepublico/82802

**URN:** urn:nbn:de:hbz:465-20241217-151822-2

Erschienen in: UNIKATE 61 (2024), S. 68-81

Alle Rechte vorbehalten.